

PREDIGT ZU MATTHÄUS 10, 26-33

- Wermelskirchen, 31. Oktober 2017 (Reformationstag) -

²⁶*Fürchtet niemanden. Denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird. ²⁷Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das verkündigt auf den Dächern.*

²⁸*Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet viel mehr den, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.*

²⁹*Verkauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. ³⁰Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Haupt alle gezählt. ³¹Darum fürchtet euch nicht; ihr seid kostbarer als viele Sperlinge.*

³²*Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel.*

³³*Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem Vater im Himmel.*

Liebe Gemeinde,

was meint und bedeutet die Reformation? Würde ich gefragt, ich dünkte gewiss nicht zuerst an unser heutiges Predigtwort. Ich dünkte an die Freiheit eines Christenmenschen, an den Katechismus Luthers, den ich einst lernte, und an die Kirchenmusik. Ich dünkte an Luther, Calvin und an Melancthon, der die Bildung in Europa reformierte, und ich dünkte an die Geschichte des Bergischen Landes.

Rasch geriete ich auf diese Weise ins Sinnieren über Jubiläen: Hier in Wermelskirchen wurde die Reformation nicht 1517, sondern eher mit der Gottesdienstreform um 1560 eingeführt. Dann gehörte jahrhundertlang eine gute antikatholische Prisse zum Tag, obwohl schon der alte Kirchenbau, in dem wir uns hier befinden, für eine gute gemeinsame evangelisch-katholische Tradition steht. Wir feiern heute das Reformationsjubiläum nicht, um konfessionelle Gegensätze zu begründen, sondern daran zu erinnern, dass die Kirche der Reformation keine neue Kirche sein, sondern die alte Kirche erneuern wollte. Gut ist es, dass wir unseren Gottesdienst in diesem alten

Kirchenbau feiern, dessen Mauern teils 900 Jahre stehen, teils nach der Reformation neu errichtet wurden.

Bei aller Liebe geht es freilich nicht ohne ein Opfertedenken. Auf dem Weg zu dieser Kirche grüßte ich hinüber zum Geburtshaus unseres bergischen Reformators Adolf Clarenbach, den Buscherhof bei Lüttringhausen. Die Kölner verbrannten Clarenbach, der sich der Todesandrohung zum Trotz zur Reformation bekannte, 1529 in einer Strohhütte, damit die wohlgemuten Zuschauer sein Leiden nicht ansehen mussten. 1992 errichteten dieselben Kölner daraufhin Clarenbach eine Statue mitten unter den verdienten Bürgern am Rathausturm.

Der Bergische schüttelt – das sei mir gestattet – Ökumene hin / Ökumene her - den Kopf über eine solche Köl'sche Paradoxie, da ihm das Verdienst um Köln nicht ganz klar ist. Ihm wäre lieber, die Kölner hätten im 16. Jh. erkannt, dass Clarenbach sich durch die Reformation um ihre Heimatstadt verdient mache; dafür dürften sie gerne auf beides, das Gaffen bei der Verbrennung und die Statue, verzichten!

Doch Halt: Halten wir uns nicht bei der Kölner Paradoxie auf. Auch unser evangelisches Motto ist reichlich überraschend, wenn wir an die einstigen Opfer und den Ernst der bergischen Vorfahren denken. „Ich bin *vergnügt*, erlöst, befreit“ heißt es; wir haben es gerade gesungen. Ernst und Heiterkeit prallen hier innerevangelisch aufeinander. Wie geht das?

Gestatten Sie mir, dass ich etwas mehr zum Ernst neige und doch versuche zu erklären, dass gerade der Ernst ein tiefes Vergnügen des Glaubens gestattet. Ich bringe dazu das Predigtwort und unseren Kirchenbau hier ins Gespräch.

I

„Fürchtet niemanden“, beginnt das Bibelwort; und es schließt: „Bekennet, wie sich Christus zu euch bekennt“. Wegen dieses Rahmens ist das Wort wohl für den heutigen Tag ausgesucht; denn

er erinnert an Luther, der durch die Bannbulle mit dem Tod bedroht wurde, an Clarenbach, der für das Bekenntnis starb, und all die anderen, die furchtlos dem Dunkel ihrer Zeit entgegentraten. Wir sind überzeugt, dass Christus sich zu ihnen bekennt vor dem Vater im Himmel, und danken ihnen am heutigen Tag für ihren Mut.

Freilich würden sie uns, vermute ich, an dieser Stelle der Predigt zurufen: Schafft keine neuen Heiligen. Wir taten, was recht war, nicht mehr, und entfernten die Heiligenbilder des Mittelalters aus dieser Kirche, damit ihr nicht Menschen ehrt, sondern Gott. Redet von ihm und Christus und lest, was die hellen Steine des Kirchenportales Euch sagen!



Sie sind durch dieses Portal, den wohl ältesten Teil Ihrer Kirche, schon oft in diesen hellen Raum getreten. Aber ist Ihnen aufgefallen, dass der Baumeister einen bewussten Kontrast schuf? Die Steine rund um das Portal sind aus dunklen Bruchsteinen unseres Bergischen Landes geformt, das karg ist und selbst seinen Bewohnern manchmal ein wenig zu regenverhangen dunkel scheint. Das Portal setzt einen Gegenakzent. Es ist weiß und trägt sogar ein eigenes Dach wie ein antikes Tor. Tritt ein, teilt es mit, in einen hellen Raum. In der Kirche, dem Raum des Gottesdienstes begegnet Dir der Gott des Lichts, der freundliche Gott.

Der merkwürdige Satz „Was immer im Dunkeln liegt, ihr dürft es wissen“ aus unserem Predigtwort meint – so gelesen – die christliche Grundkenntnis: Wer Gott ist und wie er in unserem Leben wirkt, liegt von außen her gesehen im Dunkeln. Aber mit dem Auge des Glaubens dürfen Sie und ich, wir hier wissen: Gott schaut uns im Leben freundlich an, wieviel Dunkel auch seine Freundlichkeit zu verstecken scheint. Clarenbach gäbe eine knappe, eindruckliche Antwort, wenn wir ihn festnageln würden und sagen: Dein freundliches Denkmal am Kölner Rathaus hast

Du Dir teuer erkauft. Wo war der dunkle Gott, als Du verbrannt wurdest? Er, Luther und all die anderen Reformatoren würden sagen, dieser dunkle verborgene Gott lasse sich nicht begreifen; aber erst im Wissen um sein Dunkel würde klar, wie freundlich er ist. Seien wir heiter im Leben und verzweifeln nicht im Sterben! Wo wir vernügt sind, ist Christus dabei, und dann, wenn wir sterben, ist er freundlich dabei. Christus starb früh, damit wir das sehen; das frühe Sterben in der Kölner Strohütte trennt daher nicht von Christus und dem Leben, es verbindet mit Christus und führt ins Leben Gottes.

Heute ist das leichter gesagt als im 16. Jahrhundert. Seien wir dankbar, dass wir vor keiner so harten Entscheidung des Bekenntnisses, keinem so harten Ringen zwischen Hell und Dunkel stehen, sondern in unserem einfachen Alltagsleben, zwischen Sonne und Regen, Freude und Leid sagen können: Gott blickt freundlich auf uns. Gottes Freundlichkeit zu loben, in seine Helligkeit einzutreten, das ist Grundzug und Leitlinie der Reformation. Es spiegelt sich im hellen Portal und den hellen Fenstern Ihrer Wermelskirchener Kirche.

II

Wo Licht ist, ist auch Dunkel, wo Freundlichkeit, auch Ernst. Unser Predigtwort greift das drastisch auf: „fürchtet den, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle“, setzt es dem Wissen um den freundlichen Gott gegenüber.

Unwillkürlich denken wir an Luthers Überzeugung, der Teufel versuche, ihn und uns abzulenken von Gottes Freundlichkeit, um Leib und Seele zu verderben. Die Legende vom Tintenfass, das er bei der Bibelübersetzung nach dem Teufel warf, ist aus gutem Grund entstanden. Denn sie bringt seine Haltung zum Ausdruck: Gib dem Bösen, dem Teufel nie nach; vertreib ihn aus Deinen Gedanken und Deinen Taten.

Die Geschichte vom Tintenfass erzählte man vor Luther über den Seher Johannes aus dem Neuen Testament. Auch er war bedrängt von dunklen Gedanken, von der Frage „stimmt die Freundlichkeit Gottes“? Die einfache Antwort, mit der ich begann – blick' mit Clarenbach auf Christus – ist ja nicht sehr lebensnah. Lebensnäher ist, dass wir immer fragen, immer zweifeln.

Dass es den Teufel gäbe, werden wir Luther nicht mehr gerne zugestehen; aber die Zweifel flüstern uns wie damals ins Ohr: Gibt es Deinen guten Gott? Müsste die Welt nicht, wäre er so freundlich wie Du sagst, schöner, paradiesischer sein?



Ein Abbild dieser Spannung finden Sie hier in der Kirche am alten Taufstein. Lange vor Luther ist er entstanden, und

dennoch könnte Luther leicht an ihm predigen. Die vier Gesichter an seinen Ecken verbildlichen nämlich die Ströme des Paradieses; der freundliche Gott gibt uns selbst ins karge Bergische die *Erinnerung* ans schöne Paradies mit. Zwischen diesen Gesichtern – Männergesichtern, weil die Flüsse wie „der Rhein“ nach alter Auffassung männlich sind – freilich lugen Fratzen am Stein heraus. Die Einflüsterer sind es, die das Ohr im Finstern suchen und fragen: Macht es wirklich Sinn, auf Gott zu hören; wäre es nicht leichter, ohne ihn zu leben? Die Einflüsterer, die Zweifel säen, sind in der Kirche! Genau darauf würde Luther den Finger legen: Wenn Ihr den Zweifel versteckt und verdrängt, wird er in euch nagen und Euch zerfressen. Wenn Ihr ihn ernst nehmt, dann macht er Euch bewusst, welche große Freiheit Euch Gott gibt. Er verlangt nicht, wie es irdische Diktatoren tun, dass Ihr einfach Ja und Amen zu ihnen sagt. Es genügt ihm, wenn Ihr vertraut, dass er auch im Zweifel und gegen den Zweifel freundlich ist. Das Gottvertrauen des Glaubens kann mit dem Wissen leben, dass es keinen Ort ohne Zweifel gibt, und sei es ein heller Kirchenraum mit einem so lichten Portal wie diese Kirche.

III

Die Antwort unseres Predigtwortes auf die Einflüsterer wird noch etwas drastischer. Was Jesus sagt „in der Finsternis“, das rede der Mensch „im Licht“, hält es fest. Im Dunkel des Zweifels und der Angst spricht Jesus nicht minder, als in einer heiteren, vergnügten Stunde. Schon das hilft gegen den Zweifel. Es empfiehlt die Freude über das Schöne, das Reden vom Licht Gottes und die Suche nach Gott im Dunk-

len als Mittel gegen die Nebel, die aus den Wellen des Zweifels steigen.

Und wenn das nicht genügt, gilt: „was euch gesagt wird in das Ohr, das verkündigt auf den Dächern“. „Was euch leise gesagt wird in das Ohr“, meint die Einflüsterung, den Zweifel und die Sorge. Unser Ohr steht dafür offener, als wir es oft wahrhaben. Was aber dann tun, wenn das leise Wort im Ohr lauter als das Gottvertrauen wird, das ich gerade beschwor, aus Zweifel Verzweiflung und aus Sorge große Angst? „Geh aufs Dach und rufe es laut dort oben“, antwortet das Evangelium. Schrei es in Gottes Ohr! Er soll es hören. Verlange sein Gehör!

Nun ist das mit Dächern in unserer Region nicht so einfach. Sie sind selten flach wie Dächer in Israel. Deshalb musste sich der Kirchbaumeister vor gut 800 Jahren eine Entsprechung einfallen lassen: Er baute über dem Dach des Kirchen-



tors eine Kapelle für Michael, den Engel, der alles Gesagte und Ungesagte vor Gott bringt. Diese Michaelskapelle steht bis heute und hält, obwohl lange vor der Reformation

gebaut, die Erinnerung wach, die die Reformatoren teilen: Der menschenfreundliche Gott wünscht, dass wir ihm nichts verschweigen, keinen Zweifel, keine Gottesferne. All das wird ohnehin offenbar. Da brauchen wir uns nicht zu scheuen und können, sollen es ihm direkt sagen, ruhig vor ihm und den Menschen herausschreien. Und wenn uns das Böse bedrängt, rufen wir doch Gott darüber zum Gericht!

Der Kirchbaumeister hätte hinzugefügt: Michael wägt dann die Anliegen. Er scheidet gute und böse Menschen. Er würde im Mittelalter vielleicht sogar einen Bildhauer rufen und ein schönes Gerichtsbild über den Eingang meißeln lassen. Die Kunst in unserer Region liebte bis unmittelbar vor der Reformation, sich das Gericht auszumalen. Die Hölle sollte den Zweifel verdrängen und vermochte das doch nicht. Luther würde hier deshalb anders fortfahren als der Kirchbaumeister: Halt Dich nicht mit den Bösen auf, würde er rufen. Es ist genug, dass Du Dein Leid, Deine Un-

sicherheit vor Gott schreist. Wenn Du so schreist, wird das Dach Zinnen bekommen und sich die Michaelskapelle zur Burgkapelle wandeln. Denn „ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen“; der Schrei des Zweifels vom Dach erreicht den Gott, der dem altbösen Feinde lässig gewachsen ist. Dem altbösen Feind, nicht dem Mitmenschen gilt das Gericht.

Dreierlei haben wir damit bislang über die Reformation erfahren:

- Gott ist freundlich
- Gott gestattet den Zweifel und die Klage
- Und er wendet sich in Christus dem Menschen zu, der nach ihm schreit.

IV

All dies ist gut christlich. Miss-Stände, die es im frühen 16. Jh. verdunkelten, sind abgeschafft. Wir brauchen als Protestanten den Ablasshandel nicht mehr zu geißeln, mit dessen Verirrung sich der Thesenanschlag vor 500 Jahren befasste. Wir können uns ohne Kritik der anderen Konfessionen der wichtigsten reformatorischen Frage zuwenden: Wie gewiss ist es, dass Gott so freundlich ist?

Luther und die Reformatoren nach ihm würden antworten: So gewiss Christus für uns gestorben ist. Darauf allein muss ich schauen. Der Heidelberger Katechismus sagt, das sei mein „einiger“, der maßgebliche, schlechthinnige Trost im Leben und im Sterben. Das nun ist ein großes Wort. Froh bin ich, dass das Evangelium zur Verdeutlichung ein einfacheres, kleines Bild wählt:

Gäbe es bei uns einen Vogelmarkt wie im Orient, würde man die Spatzen dort am billigsten verkaufen; bei uns würde man, obwohl sie derzeit seltener werden, gar nichts für sie bezahlen. „Dennoch fällt keiner“, sagt die Schrift, „von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. 30 Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Haupt alle gezählt. 31 Darum fürchtet euch nicht; ihr seid kostbarer als viele Sperlinge.“ Jeder fliegende Vogel vor unseren Fenstern – Spatz und Star und alle die anderen – fliegt in Gottes Geleit. Und wenn das schon für die Vögel gilt, dann erst recht für Euch Menschen. Wie kostbar seid Ihr Gott!

So gewiss also, würde Luther schließen, der Spatz fliegt, und so gewiss diese Kirche von Christus spricht, so gewiss ist Gottes Freundlichkeit zu Ihrem und zu meinem Leben. In den Zeiten, da er noch viele Haare auf dem Kopfe hatte, würde ihm übrigens das zweite Beispiel des Evangeliums noch besser gefallen: Jedes Haar auf Eurem Haupt ist von Gott gezählt. Ihr interessiert ihn nicht nur als Mensch, als Person, sondern so, wie Ihr seid, mit den vielen oder wenigen Haaren. Nichts ist Gott gleichgültig, nicht einmal die werdende Glatze.

Wie gewiss also ist Gottes Freundlichkeit? So gewiss, wie wir ihn entdecken können beim Blick auf die Natur draußen und auf uns selbst drinnen in diesem Kirchenraum. Überall, draußen und drinnen, ist Gott in Christus mit uns.

Die Kirchbaumeister versuchten, selbst das in Ihrer Kirche hier abzubilden. Sie umgaben die Kanzel mit Fenstern, die nicht ins Freie schau'n, sondern auf Gott. Dreieinig ist Gott, Vater, Sohn und Geist; deshalb befinden sich rechts und links der Kanzel symbolisch je drei Fenster. Christus aber ist uns zuliebe nicht einfach Gott; er ist Gott *und Mensch*. Deshalb schauen wir auf ihn unter der Kanzel, über den Altartisch mit Brot und Wein durch die zwei symbolischen Fenster, die für Gott und Mensch stehen. Die hohe Symbolik verfolgt dasselbe Ziel wie die einfachen Bilder von den Haaren und den Spatzen: Sie macht die Zuwendung Gottes gewiss.



V

Bislang sprach ich von Freude und Sorge, von Zweifel und Gottvertrauen, aber noch nicht von Schuld. Das muss ich um der Reformation willen nachtragen. Denn Schuld wirkt oft schlimmer als Angst. Sie zerstört Beziehungen und drückt den Menschen nieder.

Heute steigert sich das durch ein zusätzliches Paradox. Nicht wenige von Ihnen werden beim

Abschließen einer Versicherung wie ich gesagt bekommen, sie möchten bei einem Unfall keine Schuld zugeben, denn dann entstünde ein Rechtsanspruch; ich müsste zahlen, selbst wenn ich im Sinne des Rechts nicht schuldig sei. Also, hieß das: nichts zugeben, schweigen oder eventuell sogar leugnen. Unser tägliches Leben erzieht uns, Schuld *nicht* einzugestehen. Dadurch aber häuft sich das Schuldbewusstsein umso mehr auf unsere Seelen. Vor den Menschen mache ich Mensch mich besser als ich bin; vor mir selbst dagegen gebe ich allen Grund, dass das schlechte Gewissen überborde.

Hier setzt die größte reformatorische Erkenntnis ein: Ruf von den Dächern zu Gott nicht nur Deine Sorge, sondern bring vor ihn auch Deine Schuld. Bekenne sie, und er wird sich zu Dir bekennen. Dafür starb Christus.

Unser Leben wird in diesem entscheidenden Punkt damit vor Gott anders als in unserer Gesellschaft, freier. Das ist die vielleicht schönste Pointe von der Freiheit eines Christenmenschen. Frei sind wir ihr zufolge nicht nur gesellschaftlich. Frei sind wir vor Gott. Er, der all unser Dunkel ohnehin weiß, nimmt es uns ab. Er macht uns frei von unserer Schuld, frei zu gutem Handeln.

Wenn ich der Gesellschaft etwas am Reformationstag ins Stammbuch schreiben sollte, wäre es mithin dieses: Lernt von der Reformation den Umgang mit Schuld. Benützt ein Schuldbewusstsein und ein moralisches Schuldeingeständnis nicht gegen jemanden. Sammelt nicht genüsslich, was jemand falsch macht, sondern hilft dem Mitmenschen in allen Nöten. Rechnet ihm die Schuld nicht zu, sondern lebet mit Vergebung. Ich bin überzeugt, unser Leben insgesamt würde freier, entspannter.

Damit schließt sich der Kreis. Das Motto, das unsere Rheinische Kirche über das Reformationsjahr setzte, gewinnt guten Sinn. Wir müssen es nur von hinten her lesen:

Wir sind befreit, alles vor Gott zu bringen, was uns belastet, Leid, Schuld und Tod. Denn wir haben die Zusage, dass Gott uns daraus erlöst. Diese Freundlichkeit Gottes löst die Verkrampfung der Angst. Sie löst das belastete, leidende Gewissen und weckt Freude daran, zu leben. Eine tiefe

Freude über die Freundlichkeit Gottes macht zum Reformationsjubiläum vergnügt.

Solches Vergnügen vergeht nicht schnell. Es gibt dem einen Wert, in der Kirche zu leben, und greift über die Kirche aus. Der freie Christenmensch wird, weil vor Gott frei, auch in der Gesellschaft und in der Politik frei. Er kann und wird sich äußern, seinerseits den Menschen zugewandt – und tiefsinnig vergnügt durch das Wissen, frei zu sein vor Gott und den Menschen. „Fürchte dich nicht“, beginnt das Predigtwort. „Fürchte dich nicht“, darf ich schließen. Denn Gott erlöst und befreit Dich, so dass Du aus aller Furcht des Lebens vergnügt aufatmen kannst. Das ist die Erkenntnis der Reformation.

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.“

Prof. Dr. Martin Karrer